

Die Reaktion einer Hauptbetroffenengruppe auf AIDS am Beispiel der Homosexuellen

Bochow, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bochow, M. (1989). Die Reaktion einer Hauptbetroffenengruppe auf AIDS am Beispiel der Homosexuellen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 357-359). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147251>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

kommt zur Abwehr und Antwortverweigerung, aber auch zu emotionalisierten Reaktionen. Es steht zu vermuten, dass auch die "sauberen" Fragebögen durch diesen Mechanismus tangiert werden. Fragebogenuntersuchungen werden dadurch nicht wertlos, sie sind aber stets selbstkritisch durchzuführen und gerade im Bereich "heikler Fragen" durch Methoden, die andere Zugänge zum Subjekt-Objekt ermöglichen, wie Tiefeninterviews, Gruppendiskussionsverfahren u.ä. zu ergänzen.

Literatur:

- Ajzen, I. / Fishbein, M.:* Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior. New Jersey 1980.
- Bardeleben, H.:* Conclus. Ein sozialwissenschaftliches Clusteranalyse-Programm, das Apriori-Informationen berücksichtigt. In: Soziologisches Forum. 11/1985. Justus-Liebig-Universität. Giessen 1985.
- Bardeleben / Reimann / Schmidt:* Studenten, Sexualität und Aids. Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Giessener Studenten. In: *Burkel, Ernst (Hg.):* Der AIDS-Komplex. Dimensionen einer Bedrohung. Frankfurt/M, Berlin 1988.
- Jöreskog, K.G. / Sörbom, Dag:* SIMPLIS.

Die Reaktion einer Hauptbetroffenengruppe auf AIDS am Beispiel der Homosexuellen

Michael Bochow (Berlin)

Als eine der Hauptbetroffenengruppen haben die Homosexuellen in der Bundesrepublik Deutschland frühzeitig und deutlich auf die Bedrohung durch AIDS reagiert. Die Gründung der Deutschen und der Berliner AIDS-Hilfe im Jahre 1983 sowie anderer regionaler AIDS-Hilfen in bedeutenden westdeutschen Grossstädten im darauf folgenden Jahr ist als eine kollektive Reaktion der Homosexuellen im Selbsthilfereich anzusehen; diese Gründungen waren aus der Sicht der Beteiligten um so dringlicher, als die für den Gesundheitsbereich mit besonderer gesellschaftlicher Definitionsmacht ausgestattete professionelle Medizin jahrzehntelang an der Pathologisierung und Psychiatrisierung von Homosexuellen und Homosexualität beteiligt war. Die Geschichte dieser kollektiven Reaktion der Homosexuellen auf AIDS - vor allem die Entwicklung zielgruppen- und kontextnaher präventionspolitischer Strategien und die Mobilisierung peergruppen-spezifischer Hilfe und Betreuungspotentiale - soll hier nicht weiter verfolgt werden. Vielmehr werden die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung zusammengefasst, die im Oktober 1987 im Auftrage der Deutschen AIDS-Hilfe durchgeführt wurde und die individuelle Reaktion von Homosexuellen auf AIDS zum Gegenstand hatte. Der Fragebogen wurde über die sechs in der Bundesrepublik und Berlin-West am meisten gelesenen Zeitungen für Homosexuelle verbreitet. 924 Fragebögen konnten für die Auswertung berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung dokumentieren, dass die grosse Mehrheit der Homosexuellen in deutlicher und vielfältiger Weise auf die Bedrohung durch AIDS reagiert hat. 81% der Befragten haben ihre Sexualgewohnheiten geändert, seit sie von AIDS wissen. Der regelmässige Gebrauch des Kondoms ist schon weit verbreitet. Über die Hälfte der Homosexuellen, die Analverkehr praktizieren, tun dies nur noch in geschützter Form. Die weitestgehenden Änderungen sind in dem Personenkreis festzustellen, der (theoretisch) dem höchsten Infektionsrisiko ausgesetzt ist: Von Homosexuellen mit höherer Partnerzahl wird das Kondom am häufigsten benutzt. Die beschriebenen Veränderungen haben jedoch keineswegs zu einer vollkommenen Veränderung des sexuellen Lebensstils von homosexuellen Männern geführt. Wohl gibt es einen deutlichen Rückgang der Partnerzahlen, auch hat der Anteil monogamer Beziehungen unter den festen Freundschaften zugenommen. Die Mehrheit homosexueller Partnerschaften definiert sich jedoch auch weiterhin nicht über sexuelle Monogamie. Das Festhalten an sexuellen Freiheiten überwiegt gegenüber Formen des rigiden Verzichts und der Preisgabe erotischer Vielfalt.

Die vorhandenen Informationsquellen zu AIDS werden in sehr unterschiedlichem Umfang herangezogen und haben stark voneinander abzustufende Informationseffekte. Es zeigen sich die Personen am besten informiert, die sowohl die massenmedial vermittelten Informationsangebote (Tagespresse, Radio, Fernsehen, schwule Presse), die zielgruppenspezifisch aufbereiteten Informationsangebote (Deutsche AIDS-Hilfe, regionale AIDS-Hilfen) wie auch die Möglichkeiten informeller (Schwulengruppen, Freundeskreis) und institutioneller personaler Kommunikation wahrgenommen haben.

Informationsniveau und Verhaltensänderung stehen jedoch nicht in direktem Zusammenhang. Der persönliche Kontakt zu HIV-AK-Positiven oder AIDS-Kranken im Freundes- und Bekanntenkreis erweist sich als stärkste Motivation für Verhaltensänderungen. Alter, Höhe des Bildungsabschlusses und Vielzahl der Informationsquellen beeinflussen direkt das Informationsniveau. Jüngere Homosexuelle mit höherem Bildungsabschluss sind am besten informiert. Persönliche Betroffenheit durch AIDS, Nähe zur schwulen Szene und Subkultur, Promiskuität, Akzeptanz der Homosexualität und Teilhabe an personalkommunikativen Beratungsangeboten (insbesondere der AIDS-Hilfen) bewirken die stärksten Veränderungen im Sexualverhalten.

Die Informationsmaterialien der Deutschen AIDS-Hilfe werden in grossem Umfang wahrgenommen und von den meisten positiv bewertet. Die schwule Subkultur (vor allem Bars, Cafés, Saunen, etc.) ist der wichtigste Vermittlungsort der AIDS-Hilfe-Materialien. Dieses schwule Netzwerk unangetastet zu erhalten, ist daher eines der Haupterfordernisse der AIDS-Prävention unter Homosexuellen. Die Defizite in der Informationsarbeit der AIDS-Hilfe-Gruppen verweisen auf die Notwendigkeit der Verstärkung ihrer personalkommunikativen Komponente. Auch in dieser Hinsicht kommt den verschiedenen Treffpunkten der schwulen Subkultur oder Szene eine strategische Bedeutung zu. Allerdings wird es noch

weitergehender Formen "aufsuchender" Informations- und Beratungsarbeit bedürfen. Neben den Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen und beruflichen Positionen gehören gerade die Homosexuellen, die sich als wenig oder gar nicht in "schwule Netzwerke" integriert erweisen und die geringste soziale Akzeptanz erfahren, zu denjenigen, die bisher im geringsten Umfang von der Informationsarbeit der AIDS-Hilfen angesprochen wurden.

Um einen grösseren Personenkreis zu erreichen ist also eine Ausdifferenzierung von Präventionsarbeit dringend erforderlich. Die Bevölkerungsgruppe der Homosexuellen kann nur im begrenzten Umfang als einheitliche Zielgruppe angesprochen werden. Zeitstabile Verhaltensänderungen verstehen sich auch keineswegs von selbst. Der gut informierte und motivierte Personenkreis, der sich durch ein relativ konsequentes und reflektiertes "Risikoverhalten" auszeichnet und von dem eine sehr nützliche "Multiplikator-Wirkung" in der "Szene" ausgeht, bedarf langfristiger stützender Aufmerksamkeit.

Die zu erwartende Zunahme der Anzahl von AIDS infizierter Menschen in der gay community wird eine sich verstärkende emotionale Belastung zur Folge haben. Die Grenzen von Präventionsarbeit und "community work" sind ohnehin fließend. Bei stützenden Massnahmen für die gay community wird das aussergewöhnliche Mass an Trauerarbeit zu berücksichtigen sein, das es gegenwärtig und in Zukunft zu bewältigen gilt.

Was hindert Menschen daran, risikoarmes Sexualverhalten zu praktizieren? Theoretische Überlegungen zu einem empirischen Projekt

Jürgen Gerhards (Berlin)

Will man wissen, welche Chancen und Probleme der Praktizierung risikoarmen sexuellen Verhaltens es für die Menschen einer Gesellschaft gibt, so muss man das für eine Gesellschaft typische soziale Interaktionsmuster für Intimität verstehen. Denn in das soziale Regelsystem für Intimität müssen sich risikoarme Handlungsweisen einhaken und einbetten lassen, hier liegen die Anknüpfungspunkte und die möglichen Schwierigkeiten für die Thematisierung und Praktizierung von safer sex.

1. Das für unsere Gesellschaft typische Intimitätsmuster für heterosexuelle Beziehungen ist trotz Plausibilitätseinbussen weiterhin durch das Ideal romantischer Liebe bestimmt. Romantische Liebe bildet den kulturellen Code der Ausdifferenzierung eines autonomen Sinnzusammenhangs "Intimität". Dieser konstituiert ein Handlungsfeld für Liebe und Sexualität, das allein durch die emotionalen Präferenzen der Liebenden bestimmt ist, und verteidigt dieses Feld gegenüber externen Definitionsmächten (Familie, Politik, Ökonomie), belässt aber zugleich die innere Strukturierung von Intimität und Sexualität den Akteuren selbst. An sozial definierten Handlungsmustern für intime sexuelle Interaktionen, an Ritualen des Kennenlernens und der Kommunikation über eigene Bedürfnisse und Wünsche mangelt es - der durch das Ideal romantischer Liebe definierte Bereich